

Zwei spätantike Neufunde aus Riegel a. K., Kr. Emmendingen – Hinweise auf einen Militärposten?*

CHRISTIAN DREIER

Während unser Bild von der Entwicklung des römischen Riegel von einem Militärstandort mit Lagerdorf im 1. Jahrhundert n. Chr. hin zu einer ‚Kleinstadt‘ mit zentralörtlichen Funktionen in der mittleren Kaiserzeit in den vergangenen Jahren – zuletzt mit der Entdeckung von Basilika und Forum – deutlich an Konturen gewonnen hat, ließ sich zum Schicksal des Ortes im späten 3. und im 4. Jahrhundert bislang kaum etwas sagen.¹ Ganz wesentlich dazu beigetragen haben sicherlich die Verluste an archäologischer Substanz durch die z. T. massive Erosion, durch spätere Bodeneingriffe sowie durch die lange Zeit ungünstige Forschungssituation, aufgrund derer man sich leider allzu oft mit der Beobachtung von Baugruben begnügen mußte.² Lediglich die verhältnismäßig zahlreichen Streufunde spätantiker Münzen wiesen auf mögliche Siedlungsaktivitäten im genannten Zeitraum hin – sie allerdings wurden schon früh im Sinne eines Fortlebens römischer Zivilisation gedeutet.³ Aber erst die grundlegende Untersuchung K. STRIBRNYs zu Umfang und Struktur der spätrömischen Münzreihen aus den (ehemaligen) rechtsrheinischen Provinzgebieten konnte diese Münzen überzeugend als Relikte einer – zumindest zeitweise – gut funktionierenden und geregelten Geldzufuhr in Anbindung an den linksrheinischen Münzumschlag erklären.⁴ Als maßgebliche Träger eines derartigen Geldverkehrs sah auch STRIBRNY Angehörige einer vorwiegend romanischen Bevölkerung, da seiner Meinung nach nur diese im Umgang mit Kleingeld so vertraut waren, um einen solchen aufrecht erhalten zu können.⁵

* Der vorliegende Artikel war ursprünglich für die Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998 vorgesehen. Die Umarbeitung für die Fundber. Baden-Württemberg mußte sich aus Zeitgründen auf das Notwendigste beschränken. In seiner jetzigen Fassung wurde das Manuskript Ende März 1999 abgeschlossen. Für das Überlassen der beiden hier vorgestellten Fundstücke zur Publikation sowie für die kritische Durchsicht des Manuskriptes möchte ich mich bei Prof. Dr. GERHARD FINGERLIN (LDA Freiburg) recht herzlich bedanken. Gedankt sei auch VANESSA HECKER (Freiburg) für das gewohnt sorgfältige Korrekturlesen.

- 1 Zum vor- und frühflavischen Riegel vgl. R. ASSKAMP, Das südliche Oberrheingebiet in frühromischer Zeit. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 33 (Stuttgart 1989) 121 ff.; G. FINGERLIN, Neues zum römischen Kastellort Riegel am Kaiserstuhl, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 118 ff.; CH. DREIER, Vorflavische und andere wichtige Befunde zur Topographie der römischen Siedlung von Riegel a. K., Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 107 ff. – Zur Zivilsiedlung: ebd. 113; G. FINGERLIN, Das archäologische Umfeld bis zur Gründung Freiburgs. In: H. SCHADEK/Th. ZOTZ (Hrsg.), Freiburg 1091–1120. Neue Forschungen bis zu den Anfängen der Stadt. Arch. u. Gesch. 7 (Sigmaringen 1995) 21 ff.; CH. DREIER, Ein zentrales öffentliches Gebäude der römischen Siedlung von Riegel a. K., Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997, 117 ff. (zur Forumsbasilika).
- 2 M. SCHOLZ, Eine römische Brandruine des 3. Jahrhunderts und andere Siedlungsspuren am Nordrand von Riegel a. K., Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 143 (zum Problem der Erosion); G. FINGERLIN, Neue Grabungen im römischen Riegel, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1986, 86 f. (moderne Überbauung und Forschungssituation); CH. DREIER, Das römische Riegel als Forschungsaufgabe. In: Der siebte Riegeler Almanach 1997, hrsg. Geschichtsverein Riegel e. V. (Teningen 1996) 39 f. (zusammenfassend).
- 3 K. SCHUMACHER, Neues vom alten Riegel. Schau-ins-Land 28, 1901, 11.
- 4 K. STRIBRNY, Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr. Kartierung, Strukturanalyse und Synopse spätrömischer Münzreihen zwischen Koblenz und Regensburg. Ber. RGK 70, 1989, 351 ff.; bes. 400 ff.; 425; 438.
- 5 STRIBRNY (Anm 4) 426 ff.; bes. 429 f.



Abb. 1 Riegel. Ziegelbruchstück mit Rest eines Stempels der Legio I Martia (TOMASEVIC Typ 3). M 1 : 2 (Foto: R. Schreiber).

Zwei wichtige Neufunde vermögen jetzt, das Bild vom Riegel der Spätantike näher zu präzisieren.

Im Sommer 1997 fand der ehrenamtliche Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes FRANZ STADELBA-CHER (Riegel) auf einem Acker in der Nähe des Riegeler Sportplatzes (auf dem rechten Elzufer gelegen) das Bruchstück eines Leistenziegels (Abb. 1), auf dem der vordere Teil eines Stempels mit den Buchstaben LEC[...] erhalten ist. Dieser läßt sich unschwer einer insgesamt recht einheitlichen Gruppe von Ziegelstempeln zuweisen, die seit E. RITTERLING nach allgemeiner Auffassung der Legio I Martia zugeschrieben werden.⁶ Der Stempel wäre demnach also mit *leg(ionis) [I M(a)r(tiae)]* aufzulösen. Er ist wie folgt zu beschreiben:

Bei der LE-Ligatur ist die obere Querhaste schmäler und länger als die untere. Das C ist unregelmäßig mit gerade ausgebildeten Enden. Maße: Höhe des Stempelfeldes ca. 3,8 cm; Buchstabenhöhe LE-Ligatur = 2,7 cm, C = 2,6 cm. Der Stempel gehört zu „Typ 3“ nach der Einteilung von T. TOMASEVIC-BUCK bzw. zu „Typ C“ nach P. BIELLMANN.⁷

Da das Gelände im Bereich der Fundstelle infolge des hohen Grundwasserspiegels sehr feucht war, wurde es über längere Zeit hinweg mit Erdaushub aus Baugruben innerhalb des heutigen Ortes aufgeschüttet. Obwohl das Areal zwar gerade noch zum Gebiet des auf dem rechten Elzufer gelegenen Viertels der römischen Siedlung gehört haben dürfte, ist eine Verlagerung des Ziegelbruchstücks wahrscheinlicher. Die jeweilige Herkunft des Erdreichs läßt sich indessen nicht mehr zurückverfolgen, geschweige denn die Herkunft einzelner Fundstücke. Bekannt ist lediglich, daß auch Aushub vom Bau des evangelischen Gemeindehauses 1968 (im Bereich des Forums) und vom Bau der Leichenhalle 1973 (auf dem ‚Fronhofbuck‘) hier abgeladen wurde.

Die Verbreitung der Ziegelstempel der Legio I Martia läßt eine Konzentration entlang von Hoch- und südlichem Oberrhein erkennen.⁸ Das Riegeler Stück ist – sieht man einmal von Breisach mit

6 RE 12,2 (1925) 1418 f. s. v. Legio [E. RITTERLING]. Es muß aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Auflösung von MR (in Ligatur) zu Martia nicht als hundertprozentig gesichert gelten kann. Auch andere Auflösungen sind prinzipiell möglich. Vgl. dazu zusammenfassend: G. WESCH-KLEIN, Breisach am Rhein: Die gestempelten Ziegel aus den Grabungen 1983–1986. Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, 420.

7 T. TOMASEVIC, Die Ziegelstempel der Legio I Martia im Römermuseum Augst. In: Festschr. W. Drack (Zürich 1977) 110 Abb. 1; 113 f.; P. BIELLMANN, Les tuiles de la 1ère légion Martia trouvées à Biesheim-Oedenburg. Annu. Soc. Hist. Hardt et Ried 2, 1987, 11 f. In Breisach entspricht den genannten Typen die dortige Gruppe V: WESCH-KLEIN (Anm. 6) 415 ff.

8 Die neueste Kartierung der Verbreitung der gestempelten Ziegel der Legio I Martia findet sich bei P. BIELLMANN, Des tuiles estampillées à Houssen. Annu. Soc. Hist. Hardt et Ried 7, 1994, Karte S. 12 (freundlicher Hinweis J. TRUMM, Freiburg) bzw. in M. PROVOST (Hrsg.)/M. ZEHNER (Bearb.), Carte archéologique de la Gaule 68. Le Haute-Rhin (Paris 1998) 79 fig. 13. Bislang sind folgende Fundorte bekannt (in alphabetischer Reihenfolge): Augst bzw. Kaiseraugst (Kt. Basel-Land bzw. Aargau, CH), Basel (CH), Biel-Mett (Kt. Bern, CH), Biesheim-Oedenburg (Dép. Haut-Rhin, F), Breisach (Kt. Breisgau-Hochschwarzwald), Eguisheim-Drei Exen (Dép. Haut-Rhin, F), Frick (Kt. Aargau, CH), Grenzach-Wyhlen (Kt. Lörrach), Horbouurg, Houssen (beide Dép. Haut-Rhin, F), Kallnach (Kt. Bern, CH), Mandeuire (Dép. Doubs, F), Rheinfelden-Herten (Kt. Lörrach), Straßburg (Dép. Bas-Rhin, F), Windisch (Kt. Aargau, CH). – Zu ergänzen ist ein unpublizierter Stempel, der von J. TRUMM im Altfundbestand von Bad Säckingen (Kt. Waldshut) entdeckt wurde.

seiner Insellage ab – das bis dato einzige seiner Art auf der rechten Oberrheinseite. Wie M. MAGETTI und G. GALETTI anhand mineralogisch-chemischer Analysen zeigen konnten, wurden die Ziegel mit großer Wahrscheinlichkeit in Augst hergestellt,⁹ und zwar vermutlich im Ziegelei-Areal ‚Liebrüti‘ vor der östlichen Stadtmauer.¹⁰

Problematisch war und ist dagegen die genauere zeitliche Einordnung der gestempelten Ziegel, da von der Legion kaum Zeugnisse vorliegen und über ihre Geschichte somit nur wenig bekannt ist.¹¹ E. RITTERLING datierte die Stempel zunächst in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. Als Argument diene ihm dabei deren Verbreitung, die sich mit Ausnahme der Straßburger Stücke auf das Gebiet der Maxima Sequanorum beschränkt. Daraus zog er den Schluß, daß die Legion zur ursprünglichen Besetzung der Provinz gehört haben müsse und im Zuge der tetrarchischen Neugliederung der Provinzen und der Organisation ihres Grenzschutzes aufgestellt wurde.¹²

In der Folge datierte man die Stempel indessen – wohl wegen ihres Auftretens an Fundplätzen und in Zusammenhängen, die in valentinianische Zeit gesetzt werden – hauptsächlich in die zweite Jahrhunderthälfte und brachte sie mit dem valentinianischen Ausbau der Grenzbefestigungen in Verbindung.¹³ Scheinbar gestützt wurde dieser Ansatz durch die anhand von Münzfunden vorgenommene Datierung der Ziegelbrennöfen in der ‚Liebrüti‘ in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts.¹⁴ Allerdings hat man dabei bislang übersehen, daß die hier angetroffenen *gestempelten* Ziegel – jedenfalls laut Bericht – nur aus der Mauerkonstruktion der Öfen bzw. aus dem Schutt ihrer Oberbauten stammen,¹⁵ also bereits in Zweitverwendung vorliegen.¹⁶ Die Münzen, welche lediglich die Betriebszeit der Öfen datieren, geben somit keinen (!) Anhaltspunkt für die Datierung der relativchronologisch älteren Ziegelstempel. Wie G. WESCH-KLEIN gezeigt hat, ist ein derartiger Zeitanatz ebensowenig an den anderen Fundorten gegeben, da es sich dort entweder um Streufunde oder um ebenfalls in sekundärer Lage bzw. Verwendung gefundene Stücke handelt.¹⁷

Die bis heute einzig verlässliche Datierung haben die in den achtziger Jahren durchgeführten Grabungen auf dem Breisacher Münsterberg erbracht. Ein großer Teil der dort gefundenen Stempel stammt nämlich aus dem einplanierten Schutt der konstantinischen Festung, die im Zusammenhang

-
- 9 Nachgewiesen für die Stücke aus Augst und Kaiseraugst, Biel-Mett, Frick, Windisch und die von TH. KILKA analysierten Exemplare aus Biesheim und Straßburg. M. MAGETTI/G. GALETTI, Die Baukeramik von Augusta Raurica – eine mineralogisch-chemisch-technische Untersuchung. Zur Herstellung und Verbreitung der in Kaiseraugst produzierten Ziegel der Legio Prima Martia. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 14, 1993, 199 ff.; bes. 214; TH. KILKA, Étude chimique des tuiles de la légion Martia trouvées en Alsace. Annu. Soc. Hist. Hardt et Ried 2, 1987, 15 ff. – Die Frage nach der genauen Herkunft des Rohstoffes kann derzeit allerdings nicht schlüssig beantwortet werden. Der hohe Aluminiumgehalt könnte eventuell auf die Verwendung von Opalinuston zurückzuführen sein, die aber nicht lokal anstehen MAGETTI/GALETTI a. a. O. 207 f.
- 10 Darauf deutet die Tatsache hin, daß diejenigen Ziegel (es handelt sich um *imbrices*), die als Reste der letzten Ofenladung des großen Ziegelbrennofens 1 noch in situ angetroffen wurden (vgl. T. TOMASEVIC-BUCK, Die Ziegelbrennöfen der Legio I Martia in Kaiseraugst/AG und die Ausgrabungen in der Liebrüti 1970–1975. Arch. Führer Augst/Kaiseraugst 1 [Liestal 1982] Titelbild; 9 Abb. 6), die gleiche mineralogisch-chemische Zusammensetzung aufweisen wie die Referenzgruppe der Martia-Ziegel. MAGETTI/GALETTI (Anm. 9) 214. – Zum Ziegelei-Areal vor der östlichen Stadtmauer (Gemeinde Kaiseraugst, Gewann ‚Hintere Liebrüti‘ und ‚Im Limer‘) vgl. TOMASEVIC-BUCK a. a. O. 4; 6 ff.; R. LAUR-BELART, Führer durch Augusta Raurica (Basel 1988) 168 ff. Die eigentlichen Produktionsöfen der gestempelten Martia-Ziegel sind allerdings noch nicht gefunden (s. u.).
- 11 RITTERLING (Anm. 6) 1418 f.; WESCH-KLEIN (Anm. 6) 422; 425.
- 12 RITTERLING (Anm. 6) 1418 f.
- 13 So z. B. H. BENDER, Ein spätrömischer Ziegelstempel vom Münsterberg in Breisach. Arch. Nachr. Baden 13, 1974, 26.
- 14 T. TOMASEVIC-BUCK, Neue Grabungen im Kastell Kaiseraugst. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Ber. 13. Intern. Limeskongr. Aalen 1983. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 269; 272.
- 15 TOMASEVIC-BUCK (Anm. 10) 10 f.; dies. (Anm. 14) 268.
- 16 Das gilt auch für die festgestellten Fehl- bzw. Überbrände. Vgl. TOMASEVIC (Anm. 7) 115.
- 17 WESCH-KLEIN (Anm. 6) 425. – Gegen eine späte Datierung spricht auch das Fehlen von gestempelten Ziegeln der Legio I Martia auf der Sponeck. R. M. SWOBODA, Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 36 (München 1986) 92.

mit den Ereignissen nach der Usurpation des Magnentius ihr Ende fand.¹⁸ Demnach müssen die betreffenden Ziegel schon in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in Breisach verbaut worden sein.¹⁹ Da eine Datierung der Ziegelstempel sowohl in die erste als auch in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts wenig wahrscheinlich ist – zumal die bisher bekannt gewordenen Stempeltypen ja recht einheitlich sind –, dürfte sich wohl die ursprüngliche Datierung E. RITTERLINGS als allgemein zutreffend erweisen. Es ist ohnehin sehr stark zu vermuten, daß die Legio I Martia in ihrer einstigen Form den Bürgerkrieg zwischen Magnentius und Constantius II. bzw. die sich anschließenden, offenbar verheerenden Alamanneneinfälle der Jahre nach 352 nicht überdauert hat.²⁰ In der Folgezeit war eine völlige Neuorganisation der Grenzverteidigung notwendig. Für die Jahre 371/72 ist eine Legio I Martiorum im Donauraum belegt.²¹ Dabei handelte es sich aber um eine wohl unter Konstantin I. aus der Grenzlegion herausgezogene Einheit des comitatensischen Heeres.²²

Beim zweiten Fundstück handelt es sich um das Fragment einer Zwiebelknopffibel aus Bronze, das schon Anfang der achtziger Jahre von UDO ROTKOWSKY (Riegel) gefunden wurde, aber bislang noch unveröffentlicht geblieben ist.²³ Es stammt vom gleichen Areal wie das Ziegelbruchstück und dürfte somit ebenfalls aus dem Ortsinnern hierher verlagert worden sein. Die Fibel läßt sich folgendermaßen beschreiben (Abb. 2):

Leistenförmiger Querarm mit massiven, zwiebelförmigen Knöpfen, von denen der Stirnknopf nur aufgesteckt ist. Die Verzierung des massiven, im Querschnitt trapezförmigen Bügels besteht, soweit erkennbar, aus einer Längsrinne zwischen zwei Leisten. Das Fußteil, das einst in der am fußseitigen Ende des Bügels erkennbaren Öffnung eingesetzt war, fehlt. Die Länge des Fragments (einschließlich Stirnknopf) beträgt ca. 4 cm. Ursprünglich dürfte die Fibel 8–10 cm lang gewesen sein. (Inv.-Nr.: Rgl 927).

Die Fibel gehört damit zu ‚Typ 3/4‘ in der durch PH. M. PRÖTTEL erweiterten und korrigierten Gliederung E. KELLERS.²⁴ Eine genauere Zuweisung zu einer bestimmten Variante kann wegen des fehlenden Fibelfußes nicht vorgenommen werden.²⁵ Nach den gegenwärtigen Chronologievorstellungen kommt der genannte Typ in den dreißiger Jahren des 4. Jahrhunderts auf und ist – wie hauptsächlich Grabfunde zeigen – vereinzelt noch bis in das frühe 5. Jahrhundert hinein in Benutzung.²⁶ Das Riegeler Exemplar kann also frühestens gegen Ende der Regierungszeit Konstantins I. verloren worden sein. Eine genauere zeitliche Fixierung innerhalb der recht langen Laufzeit des Typs ist leider nicht möglich. Allerdings könnte der vergleichsweise schmale Bügel für einen tendenziell früheren Zeitansatz sprechen.²⁷

Zwiebelknopffibeln dienten als fester Bestandteil der spätrömischen Militärtracht bzw. – von dieser übernommen – des Amtskleides der kaiserlichen Beamtschaft dem Zusammenhalten des Mantels: des Soldatenmantels (*sagum*, *paludamentum*) hier, der durch ihren farbigen Einsatz (*segmentum*) kennt-

18 18 der insgesamt 46 hier geborgenen Martia-Stempel stammen beispielsweise aus einer Grube, deren Verfüllung mit Bauschutt einen münzdatierten Terminus post quem von 351/353 geliefert hat. Die Grube war bereits vollständig verfüllt, als sie von einer großflächig aufgebrauchten Planierschicht überdeckt wurde, die den Beginn der valentinianischen Periode markiert. M. KLEIN in: WESCH-KLEIN (Anm. 6) 391.

19 WESCH-KLEIN (Anm. 6) 393; briefliche Mitteilung M. KLEINS an R. FELLMANN: W. DRACK/R. FELLMANN, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart 1988) 607 Anm. 7.

20 Eine knappe und dennoch plastische Schilderung der Ereignisse findet sich ebd. 288 ff. – Vgl. auch SWOBODA (Anm. 17) 119.

21 CIL III 3653 = ILS 775 (verschollen) und RIU III 804.

22 D. HOFFMANN, Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum. Epigr. Stud. 7 (Düsseldorf 1969) 187 f.

23 Die Freiburger Denkmalpflege erlangte erst zu Beginn der neunziger Jahre Kenntnis von der Fibel. Sie wurde erstmals im Rahmen meiner Magisterarbeit aufgenommen: CH. DREIER, Römische Fibeln aus Riegel a. K. (Magisterarbeit Freiburg i. Br. 1993) 128 Kat.-Nr. 95.

24 E. KELLER, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (München 1971) 31 ff.; PH. M. PRÖTTEL, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. Jahrb. RGZM 35, 1988, 357 ff.

25 Als Gliederungskriterien dienen die verschiedenen, eingepunzten oder durch Kerbung bzw. Facettierung angebrachten Verzierungselemente des Fibelfußes.

26 PRÖTTEL (Anm. 24) 361 ff.; 372 Abb. 11.

27 Ebd. 364.

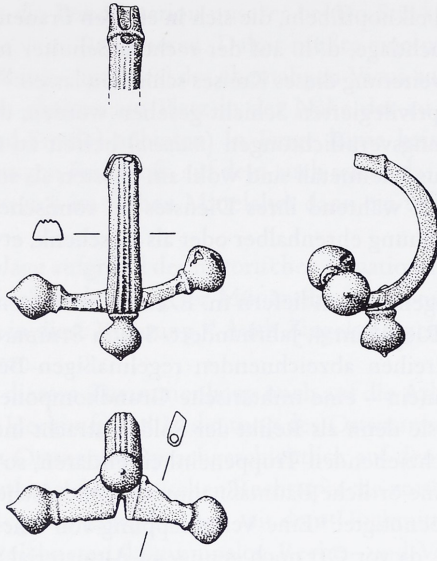


Abb. 2 Riegel. Fragment einer bronzenen Zwiebelknopffibel
(Keller Typ 3/4). M 1 : 1 (Zeichnung: G. Ritschel).

lichen *chlamys* dort.²⁸ Wie die Schriftquellen und zeitgenössische Bild Darstellungen erkennen lassen,²⁹ erlangten sie dabei neben dem Gürtel (*cingulum*) geradezu den Charakter eines Rangabzeichens bzw. Statussymbols.³⁰ In diesem Sinne ist auch das Vorkommen qualitativ unterschiedlicher Metallausführungen (Gold, Silber, vergoldete Bronze, Bronze) zu bewerten.³¹ Nach J. WERNER galten Zwiebelknopffibeln möglicherweise sogar als ein Symbol des Fahneneides (*sacramentum*), was sich zumindest für das *cingulum* anhand antiker Schriftquellen unmittelbar belegen läßt.³² Noch nicht abschließend geklärt ist allerdings, ob das Tragen dieser Fibeln tatsächlich dem genannten Personen-

28 H. ZABEHLICKY, Zwiebelknopffibeln als Kennzeichen von Soldaten auf spätrömischen Denkmälern. In: W. S. HANSON/L. F. J. KEPPLER (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1979*. BAR Int. Ser. 71 (Oxford 1980) 1099 f.; 1107 (mit älterer Literatur); B. THEUNE-GROSSKOPF, Zwiebelknopffibeln und ihre Träger – Schmuck und Rangabzeichen. In: R. WÜRTH/D. PLANCK (Hrsg.), *Die Schraube zwischen Macht und Pracht*. Ausstellungskat. Künzelsau-Gaisbach u. Konstanz (Sigmaringen 1995) 83; 87 f. – Bereits ihre Vorläuferin, die Scharnierarmfibeln, wird als „Militärfibel“ angesehen (vgl. etwa A. BÖHME, *Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel*. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 27). Ihre Bedeutung als Soldatenfibeln kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß sie als Kennzeichen der sog. Soldatenheiligen sogar Eingang in die christliche Ikonographie gefunden hat (THEUNE-GROSSKOPF a. a. O. 102 ff.).

29 Zu den schriftlichen Zeugnissen vgl. J. HEURGON, *Le Trésor de Ténès* (Paris 1958) 23. – Eine Zusammenstellung ausgewählter bildlicher Darstellungen findet sich bei ZABEHLICKY (Anm. 28) 1101 ff. bzw. THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 28) 187 ff. mit Abb. S. 83 ff.

30 Dies zeigt sich etwa darin, daß man auf allen Abbildungen – es handelt sich dabei in der Regel um Denkmäler und Sachgüter, die der Selbstdarstellung dienten – stets auf gute Sichtbarkeit der Fibeln achtete, und sie bisweilen auch recht detailliert dargestellt wurden. THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 28) 84.

31 Da solche Materialunterschiede auch schon bei den Scharnierarmfibeln festzustellen sind, ist anzunehmen, daß der Brauch, Rangunterschiede durch verschiedenwertige Metallausführungen auszudrücken, bereits in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts aufgekommen ist. – In SHA (Trebellianus), *Claud. XIV* 2-15 werden bei der Aufzählung der zum *salarium* des Tribuns Claudius, des späteren Kaisers Claudius Gothicus, gehörenden Sachleistungen u. a. zwei vergoldete Silberfibeln und eine Goldfibeln mit Bronzenadel genannt. Es wird dabei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß dieses *salarium* wegen herausragender Leistungen dem eines *dux* entsprochen habe. Obwohl die Angaben zur Laufbahn des Claudius Gothicus in der *Historia Augusta* größtenteils fiktiv sind (vgl. dazu D. KIENAST, *Römische Kaisertabelle* [Darmstadt 1990] 228), zeigen Zusammensetzung sowie Art und Weise der Beschreibung, daß der Verfasser authentische Gehaltsdokumente aus der Zeit um 300 benutzte. C. E. VAN SICKLE, *The „Salarium“ of Claudius Gothicus*. *Ant. Class.* 23, 1954, 47 ff.

32 J. WERNER, *Zu den Mantelfibeln zweier Kriegergräber von Leuna*. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 72, 1989, 126. Zum *cingulum* vgl. H. MURSILLO, *The Acts of the Christian Martyrs* (Oxford 1972) 250 Nr. 18 (Acta Marcelli 1).

kreis vorbehalten blieb. Zwiebelknopffibeln, die sich in einigen Frauen- und Kindergräbern Pannoniens – teilweise sogar in Trachtlage, d. h. auf der rechten Schulter mit Fuß nach oben – fanden, könnten nämlich auf eine Erweiterung dieses Kreises schließen lassen.³³ So sind in den dort Bestatteten schon Angehörige einer privilegierten Schicht gesehen worden, deren Privileg etwa darin bestand, von bestimmten Leistungsverpflichtungen (*munera*) befreit zu sein.³⁴ Die im germanischen Bereich gefundenen Stücke aus Edelmetall sind wohl am ehesten als sog. Offiziersfibeln zu deuten, die den betreffenden Personen während ihres Dienstes im römischen Heer verliehen wurden.³⁵ Denkbar wäre auch eine Verleihung ehrenhalber oder als Geschenk, etwa im Zuge von Bündnisverträgen.³⁶

Beide Fundstücke zusammengenommen liefern m. E. einen wichtigen Hinweis auf eine zeitweilig feste militärische Präsenz in Riegel im 4. Jahrhundert. Schon STRIBRNY hatte aufgrund der sich in den rechtsrheinischen Münzreihen abzeichnenden regelmäßigen Belieferung mit sog. frischem Geld – allerdings mehr allgemein – eine militärische Grundkomponente vermutet.³⁷ Könnte man die Fibel allein – wenn man sie denn als Relikt der Soldatentracht interpretiert – noch als Verlust eines Angehörigen einer durchziehenden Truppeneinheit erklären, so spricht der gestempelte Ziegel schon recht deutlich für eine örtliche Baumaßnahme in militärischem Kontext, für die man eine Lieferung neuer Dachziegel benötigte.³⁸ Eine Verschleppung von einem anderen Siedlungsplatz ist nahezu sicher auszuschließen, da vor Ort noch genügend Altmaterial zur Verfügung gestanden haben dürfte, das man statt dessen hätte benutzen können.³⁹

Darüber hinaus kann der strategische Wert des Platzes als Argument für die zu vermutende Anwesenheit von Militär angeführt werden. Tatsächlich war am Kaiserstuhl in der Spätantike eine vergleichbare Situation gegeben, wie sie um die Mitte des 1. Jahrhunderts schon einmal existierte⁴⁰ und wie sie sich dann erneut für das 6./7. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Sicherung der fränkischen Herrschaft in diesem Raum einstellte.⁴¹ Warum also hätte man die Möglichkeit einer Kontrolle der rechtsseitigen Oberrheinalstraße und der Rheinübergänge bei Sasbach und Jechtingen im Vorfeld – sofern machtpolitisch durchsetzbar – ungenutzt lassen sollen? Eine militärische Anlage in Riegel würde sich dabei nahtlos in ein sich immer deutlicher abzeichnendes, tief gestaffeltes Verteidigungssystem einfügen, das – die Gleichzeitigkeit aller Fundpunkte vorausgesetzt – die Oberrheinebene um den Kaiserstuhl herum nahezu in ihrer ganzen Breite umfaßte, und dessen Zentrum in Breisach und Biesheim-Oedenburg war.⁴²

33 Eine Aufzählung der betreffenden Frauen- und Kindergräber findet sich bei E. B. VÁGÓ/I. BÓNA, Die Gräberfelder von Intercisa I. Der spätrömische Südstfriedhof (Budapest 1976) 167. – Zuletzt dazu H. SEDLMAYER, Die römischen Fibeln von Wels (Wels 1995) 97 ff.

34 VÁGÓ/BÓNA (Anm. 33) 166 f.; H.-P. KUHNEN, Zwiebelknopffibeln aus Palestina und Arabia. Überlegungen zur Interpretation einer spätrömischen Fibelform. Zeitschr. Dt. Palästinaver. 104, 1988, 114 ff. – ZABEHLICKY (Anm. 28) 1100 erklärt das Vorkommen in Frauen- und Kindergräbern dagegen ganz einfach mit Vererbung. – In den bildlichen Darstellungen wird die Zwiebelknopffibel jedenfalls stets nur von Männern, allenfalls gelegentlich von Knaben getragen. Zur Erklärung der Darstellung von Knaben mit Zwiebelknopffibel vgl. THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 28) 89.

35 WERNER (Anm. 32) 122; 132 f.

36 THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 28) 95.

37 STRIBRNY (Anm. 4) 430 ff.

38 Auch BIELLMANN (Anm. 8) 12 nimmt für Houssen aufgrund der dort gefundenen Ziegelstempel eine militärische Präsenz im 4. Jahrhundert an. Die strategische Position des Platzes mit seiner Lage an einer im Luftbild nachgewiesenen Straße vom Rheinübergang unterhalb der Sponeck über den Col du Bonhomme ins Innere Galliens ist der des Kastells Houbourg (an der Straße von Biesheim-Oedenburg über den Col de la Schlucht) nicht unähnlich. Seine Vermutung wird durch entsprechende Spuren in Luftbildern zusätzlich gestützt (ebd. 13 mit Karte S. 17).

39 Auch eine mittelalterliche oder neuzeitliche Verschleppung halte ich aufgrund der Fundumstände für wenig wahrscheinlich.

40 Vgl. dazu G. FINGERLIN, Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls. In: J. WERNER/E. EWIG (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vortr. u. Forsch. 25 (Sigmaringen 1979) 386 ff. bzw. 388; FINGERLIN 1995 (Anm. 1) 29.

41 FINGERLIN (Anm. 40) 379 ff.

42 Vgl. dazu BIELLMANN (Anm. 8) 12; Karte S. 17 (siehe auch Anm. 38).

Wie bereits erwähnt, spricht die Fundsituation unserer beiden Stücke mit großer Wahrscheinlichkeit für eine Verlagerung aus dem Ortsinneren. Daher müsste eine militärische Anlage – vielleicht mit kleiner, zugehöriger Siedlung – im Areal des ehemaligen Vicus zu lokalisieren sein.⁴³ Als möglicher Standort würde sich am ehesten ein Platz in der Nähe der zu kontrollierenden Straße zum Rhein (Kaiserstuhl-Nordrand-Straße) anbieten. In Frage käme beispielsweise der ‚Fronhofbuck‘ unmittelbar nördlich des heutigen Friedhofs, auf dem auch schon das vorflavische Kastell (Lager II) gelegen haben dürfte und wo sich im frühen Mittelalter dann ein urkundlich überlieferter königlicher Fronhof befand.⁴⁴

Vorstellbar ist eine solche Anlage aufgrund der historischen Situation am ehesten in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts.⁴⁵ Das Hoch in der Riegeler Münzreihe von konstantinischer Zeit bis zur Jahrhundertmitte weist ebenfalls in diese Richtung.⁴⁶ Auch Ziegelstempel und Fibel ließen sich mit diesem Zeitansatz gut vereinbaren.

Abschließend möchte ich in diesem Zusammenhang noch auf die Arbeit des Freiburger Sprachwissenschaftlers H. STEGER zur Herkunft und Bedeutung des Ortsnamens Riegel hinweisen.⁴⁷ STEGER führt in seiner Studie diesen Ortsnamen sprachgeschichtlich auf den lateinischen Begriff **regula* in der Bedeutung ‚Regel‘, ‚Rechtssatz‘ der römischen Rechtssprache zurück, und stellt eine Verbindung her zu den in den alpinen Regionen Norditaliens seit dem Hochmittelalter mehrfach belegten, als *Regula/Regola/Ri(e)gel* bezeichneten, kommunalen Rechts- und Verwaltungsbezirken, in denen sich mit großer Wahrscheinlichkeit antike Verhältnisse tradiert finden.⁴⁸ Aus diesem Grunde hält er es für möglich, daß auch in Riegel und Umgebung eine entsprechende spätrömische Verwaltungseinheit bestand, deren Funktionsbezeichnung die in der Nachbarschaft siedelnde alamannische Bevölkerung als Lehnwort übernommen hätte, weil diese Verwaltungseinheit vermutlich eine gewisse Zeit lang auch für sie von Bedeutung gewesen sei. Mit dem Verschwinden des romanischen Elements – so STEGER weiter – dürfte der ursprüngliche, zunächst natürlich weiter benutzte römische Ortsname von Riegel verlorengegangen sein. Somit konnte allein die von den Alamannen verwendete Bezeichnung im heutigen Ortsnamen weiterleben, genauso wie sich die Funktion des römischen Verwaltungsbezirkes im bereits genannten Königshof auf dem ‚Fronhofbuck‘ fortgesetzt haben dürfte.

Anschrift des Verfassers

CHRISTIAN DREIER M. A.
Abt. für Provinzialrömische Archäologie der Universität Freiburg
Glacisweg 7
79098 Freiburg i. Br.
E-mail: Christian.Dreier@gmx.de

Schlagwortverzeichnis

Römerzeit; Spätantike; Ziegelstempel; Legio I Martia; Fibel; Riegel.

-
- 43 Ein kleiner Posten könnte auch auf dem noch gänzlich unerforschten, durch mittelalterliche und neuzeitliche Eingriffe (Burgenbau und Rebflurbereinigung) allerdings stark überprägten Michaelsberg bestanden haben. – Noch nicht abschließend geklärt sind Art und Zeitstellung derjenigen Baustrukturen, die die Mauerausbrüche der Forumsbasilika überlagerten (Grabung H50.1997). Vgl. DREIER 1997 (Anm. 1) 120.
- 44 Zum ‚Fronhofbuck‘ vgl. DREIER 1994 (Anm. 1) 108 f. mit Abb. 60; SCHOLZ (Anm. 2) 143. Zum frühmittelalterlichen Fronhof: FINGERLIN 1995 (Anm. 1) 43.
- 45 Dazu DRACK/FELLMANN (Anm. 19) 277 ff.; STRIBRNY (Anm. 4) 434 ff. (hier auch eine Zusammenstellung einiger wichtiger Textstellen aus der antiken Literatur).
- 46 STRIBRNY (Anm. 4) 393 Abb. 15; 414; 425; 436 f.
- 47 H. STEGER, *Regula/Riegel am Kaiserstuhl – Helvetum? Ein römischer Rechts- und Verwaltungsbezirk in der römisch-germanischen Kontaktzone am Oberrhein. In: Römer und Alamannen im Breisgau. Stud. Besiedlungsgesch. Spätantike u. Früh. Mittelalter. Arch. u. Gesch. 6 (Sigmaringen 1994) 233 ff.
- 48 Hierzu und zum folgenden STEGER (Anm. 47) 243 ff. bzw. zusammenfassend 276 ff.; 329 ff.